

Ottendorfer Zeitung

Lokalanzeiger und Anzeigebblatt für Ottendorf-Dkrilla u. Umg.

Veröffentlichungstage: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend. Bezugspreis monatlich 1.10 RM einschließlich Frachtposten. Im Falle höherer Gewalt (Störungen des Betriebes der Zeitung, der Lieferanten oder der Beförderungsanstalten) hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die 6 gespaltene mm-Zeile oder deren Raum 5 RM. Alles weitere nach Nachschlag usw. laut ausliegender Anzeigenpreisliste. Anzeigenannahme bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages. Bei fernmündlicher Anzeigenannahme wird keine Gewähr für Richtigkeit übernommen. Bei Konkurs und Zwangsvergleich erlischt jeder Anspruch.

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen der Gemeinde-Verhände zu Ottendorf-Dkrilla und des Finanzamtes zu Kadoberg.
Hauptredaktion: Georg Rühle, Ottendorf-Dkrilla — Vertreter: Hermann Rühle, Ottendorf-Dkrilla — Verantwortlich für Anzeigen u. Bilder: Hermann Rühle, Ottendorf-Dkrilla
Postfachkonto: Leipzig 2148. Druck und Verlag: Hermann Rühle, Ottendorf-Dkrilla. Girokonto: Ottendorf-Dkrilla 138.

Nummer 127 Fernruf: 231 Dienstag, den 26. Oktober 1937 Nr. IX, 265 36. Jahrgang

Wirtschafts- und Sozialpolitik

Eindrucksvoller Verlauf der 4. Gauarbeitsstagung der Gauverwaltung Sachsen der Deutschen Arbeitsfront

Die 4. Gauarbeitsstagung der Gauverwaltung Sachsen der Deutschen Arbeitsfront in Leipzig, die durch die fünfte Tagung der Arbeitskammer des Gau Sachsen am Samstagabend eröffnet wurde, die neunzehn Sondertagungen der Reichsbetriebsgemeinschaften und die Haupttagung am Sonntagvormittag wurden beherrschend von dem Ausdruck der Einheit und der Steigerung der Leistungen, nicht nur in arbeitsmäßiger Hinsicht durch Steigerung der Erzeugung und ihres Wertes sondern auch durch Steigerung der Sozialpolitik, denn im nationalsozialistischen Deutschland stehen Wirtschaftspolitik und Sozialpolitik nicht mehr trennend gegenüber sondern in enger Verbindung zusammen.

Nachdem Oberbürgermeister Dönitz die Teilnehmer der Tagung der Arbeitskammer des Gau Sachsen im Namen der Stadt Leipzig begrüßt hatte, kennzeichnete der Gauobmann der DAF, und Leiter der Arbeitskammer Sachsen, Peitsch, die Aufgaben und die Arbeit der Arbeitskammer und eröffnete mit der Arbeitskammerstagung die 4. Gauarbeitsstagung der DAF im Gau Sachsen. Er stellte mit Genugtuung fest, daß von den 80 000 Betrieben, die sich im Reich am Leistungswettkampf beteiligen, auf den Gau Sachsen 9000 Betriebe entfallen.

Diese hohe Zahl beweist, daß die sächsischen Betriebsführer treu zur DAF und damit zur Partei stehen. In allen Kreisen des Gau Sachsen stehen die Amtswalter der DAF in enger Fühlung mit den Betrieben, um ihnen für die Durchführung des Leistungskampfes behilflich zur Seite zu stehen.

Der Gauobmann verpflichtete eine Reihe neuer Mitglieder der Arbeitskammer, und zwar solche Volksgenossen, die sich auf dem Feld der Arbeit auszeichnen, so Betriebsführer und Obmänner aus den drei sächsischen Musterbetrieben, deren Namen vor der Rednertribüne standen. Diese neuen Mitglieder sollen auf Grund ihrer Leistungen als Vorbild für andere Betriebe herausgestellt werden. Außer diesen neuen Mitgliedern wurde auch Generalarbeitsführer von Alten verpflichtet.

Der Betriebsführer verantwortlich!

Der Leiter der Wirtschaftskammer Sachsen und Präsident der Industrie- und Handelskammer Dresden, Direktor Wohlfahrt, betonte für die gewerbliche Wirtschaft ebenfalls die Gemeinschaft des Handelns und Wollens in den Betrieben.

Für das Gedeihen des Betriebes trage der Betriebsführer die Verantwortung ebenso wie für das Wohl der Volksgenossen. Der Unternehmer könne nur dann als wahrer Führer gelten, wenn er sich für die sozialistische Gesinnung zu eigen macht, für die Betriebsgemeinschaft lebt und für sie kämpft und durch sein Vorbild zu musterhaftiger Leistung anspornt: er müsse Ansehen nach unten gegenüber der Volksgenossenschaft und Verantwortung nach oben gegenüber dem Staat bezeugen! Nach diesem Pflichtenkreis habe er sich stets auszurichten! Direktor Wohlfahrt forderte alle Betriebsführer auf, den Leistungsgedanken in Sachsen seiner reifsten Verwirklichung zuzuführen.

Der Leiter des Amtes „Soziale Selbstverantwortung“, Dr. Gypfauer, mit der Leitung des Leistungskampfes der deutschen Betriebe beauftragt, entwickelte die politischen Grundzüge des Leistungskampfes und betonte mit allem Nachdruck die Untrennbarkeit der Wirtschaftspolitik und der Sozialpolitik, denn das Entscheidende bleibe immer und ewig die deutsche Volksgemeinschaft. Die Deutsche Arbeitsfront, die vollziehende Gewalt der Partei, werde alles Kräftependende, was die Kampfgemeinschaft fördern könnte, befehlen. Es würde nicht geduldet werden, daß die Organe der gewerblichen Wirtschaft zum Unternehmerverband und die Deutsche Arbeitsfront zu einer einheitlichen Gewerkschaft geknüpft werden! Wir sind bereit, mit der Wirtschaft jeden Weg der Gemeinschaft zu gehen; aber als Männer der Partei können wir verlangen, daß sie das achtet, daß wir kompromisslos unseren nationalsozialistischen Weg gehen!

Der Anspruch der DAF auf Menschenführung liege darin begründet, daß sie die deutsche Arbeitsauffassung als nationalsozialistische Idee schuf. Die DAF, die gewerbliche Wirtschaft und der Treuhänder der Arbeit als der staatliche Vertreter haben gemeinsam den Arbeitsfrieden zu fördern; in erster Linie aber sollen Betriebsführer und Volksgenossen sich ausprechen, falls Meinungsverschiedenheiten auf sozialpolitischem Gebiet entstehen, und erst dann den Treuhänder in Anspruch nehmen, wenn die dafür bestehenden Einrichtungen der DAF eine Lösung nicht erzielen können.

Eine gute Sozialpolitik bedeute zugleich die beste Wirtschaftspolitik; den Beweis dafür erbringe die Wirtschaftlichkeit. Die Betriebsführer der Musterbetriebe befähigen,

Italien erwartet Rudolf Hess

Der Besuch des Stellvertreters des Führers, Reichsminister Rudolf Hess, nimmt stetig breiteren Raum in der italienischen Presse ein. Die römischen Zeitungen veröffentlichen das Bild des ersten Mitarbeiters Adolf Hitlers und Schilderungen der Persönlichkeit des Gaues.

Unter großen Überschriften wird die Teilnahme der ersten amtlichen Abordnung der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei an den Feiern des Jahrestages des Marsches auf Rom angekündigt. Es wird mitgeteilt, daß Parteileiter Staatsminister Starace und der Stabschef der faschistischen Polizei Rudolf Hess und die Mitglieder der amtlichen Abordnung der NSDAP, auf dem Hauptbahnhof am Mittwochmorgen empfangen und durch ein dichtes Swallier von Schwarzhemden zu ihrem Hotel begleitet werden. Abordnungen sämtlicher Verbände des faschistischen Roms werden zur Begrüßung antreten; desgleichen wird die Garnison Roms durch Abordnungen aller Kasernengattungen vertreten. Mit lebhafter Genugtuung spricht die römische Presse davon, daß die deutschen Ehrengäste während ihres Aufenthaltes in der Hauptstadt des Faschismus an allen Feierlichkeiten des fünfzehnten Jahrestages des Marsches auf Rom teilnehmen werden.

Zeelands Rücktrittsgründe

Ministerpräsident von Zeeland bleibt am Montag im Rundfunk eine Ansprache, in der er die Gründe darlegte, die den Gesamttritt der Regierung herbeigeführt haben. In den letzten Monaten sei die Einklang und das gegenseitige Verständnis geknickt worden. Da die Opposition das Kabinett in seiner Arbeit und seiner Politik nicht habe treffen können, habe sie ihre Angriffe auf das persönliche Gebiet vorgetragen und versucht, den Chef der Regierung besonders zu treffen. Schließlich seien die Vorfälle bei der Nationalbank eingetreten, die, wie er glaube, ihn persönlich nichts angingen. Aber er könne ihnen gegenüber nicht gleichgültig bleiben, da von diesen Angriffen die große Einrichtung betroffen würde, der er fünfzehn Jahre lang angehört. Diese Zwischenfälle müßten schleunigst ausgeräumt werden und es müsse vollständige Klarheit geschaffen werden, und zwar im Interesse der Nationalbank, aber auch in seinem eigenen Interesse: hierzu werde er auf seine Weise helfen, indem er sich seine Handlungsfreiheit wieder nehme.

Das Werk der Regierung sei noch nicht vollständig beendet; der größte Teil ihrer Aufgaben sei allerdings durchgeführt worden. Die wirtschaftliche und finanzielle Lage Belgiens sei durchaus gesund. Er sehe vertrauensvoll dem Urteil entgegen, das das Land über das Werk der Regierung, aber auch über die hinterlistigen Manöver, die sein Werk unterbrochen hätten, fällen werde.

daß die Steigerung der sozialistischen Menschenführung die wirtschaftlichen Leistungen ihres Betriebes bedeutend steigere. Wenn der deutsche Arbeiter die beste sozialistische Betreuung erfahre, dann wird er treu zu seinem Betrieb stehen und damit zum Nationalsozialismus.

Leistungssteigerung — Leistungslohn!

Wirtschaftsminister Veit, der stellvertretende Leiter der Arbeitskammer Sachsen versicherte, daß es in Sachsen tragendwichtige Schwierigkeiten in der Zusammenarbeit zwischen der DAF, der gewerblichen Wirtschaft und dem Treuhänder der Arbeit nicht geben dürfe und auch nicht geben werde. Nachdem der Minister betonte, daß Sachens Arbeit im Vierjahresplan in der Steigerung der Ausfuhr, ermöglicht durch beste Leistungen, liege, forderte er die Betriebsführer auf, für gesteigerte Leistungen auch einen dementsprechend gesteigerten Leistungslohn zu zahlen.

Der Erfolg jeder Erzeugungssteigerung müsse durch den Leistungslohn dem schaffenden Menschen und damit dem Volk zurückgegeben werden. Wenn durch Leistungssteigerung eine Erzeugungssteigerung erreicht worden sei, dürfe der Unternehmer die sich daraus ergebenden ebenfalls gesteigerten Gewinne nicht für sich verbranchen, sondern sie den mit ihm schaffenden Menschen zugutekommen lassen.

Am Nachmittag kamen die 18 000 Ortsobmänner, Kreismitarbeiter der DAF, die Betriebsführer und Betriebsobmänner zu den Sondertagungen der Reichsbetriebsgemeinschaften an neunzehn Stellen zusammen; die Nachtagungen eröffnete Gauobmann Peitsch durch eine Eingangsrede. Zur Gehaltung des Betriebslebens erklärte er, daß j. B. Betriebsbesichtigungen auf ein Mindestmaß eingeschränkt, Betriebsversammlungen entsprechend ihrem Sinn und Zweck auszufallen und dabei die Forderungen des Heimatwertes Sachsen beachtet werden müßten.

Der Führer dankt dem Reichssportführer

Deutsche Sportler und Sportlerinnen beim Führer

Anlässlich des Geburtstages des Reichssportführers von Tschammer und Osten batte der Führer am Montagabend die hervorragenden Sportler und Sportlerinnen als seine Gäste in die Reichskanzlei geladen. Zu Beginn des Abends sprach der Führer dem Reichssportführer seine Glückwünsche zu dessen Geburtstag aus und dankte ihm für seine erfolgreiche Arbeit im Dienst der körperlichen Erhaltung des deutschen Volkes und im Kampf für die Weltgeltung des deutschen Sportes. Dieser Dank gelte auch allen anwesenden deutschen Sportlern und Sportlerinnen, die durch ihre ständigen Leistungen dazu beigetragen haben, das deutsche Ansehen in der Welt zu stärken und die Erziehung der deutschen Menschen zum Selbstbewußtsein zu fördern. Der Führer überreichte dem Reichssportführer als Geburtstagsgeschenk eine Bronzeplakette, die einen Jahnkämpfer darstellt.

Der Herzog von Windsor an den Führer

Beim Verlassen des deutschen Bodens spricht der Herzog von Windsor dem Führer telegraphisch seinen Dank aus für das Entgegenkommen, das er überall auf seiner Reise durch Deutschland und bei der Beschäftigung seiner sozialen Einrichtungen fand. Der Führer sandte ein ebenso herzlich gehaltenes Antworttelegramm.

Zweiter französischer Dampfer verunfallt

in der Nähe von Minorca durch Sturzflug

Das Pariser Havasbüro meldet aus Marseille, daß der vom französischen Kriegsmarineministerium der Luftfahrtgesellschaft Air France zur Verfügung gestellte französische Dampfer „Chasseur 91“ am Montag in der Nähe der im Besitz der spanischen Volkswaffen befindlichen Insel Minorca von einem unbekanntem Flugzeug angegriffen worden und gesunken sei. Wie es heißt, befand sich auf dem Dampfer eine Besatzung von acht Mann, die gerettet worden sei.

Slowaken gegen Tschechen

Das brüchige Gefüge des Nationalitätenstaates

An der slowakischen Universität in Preßburg kam es zu Kundgebungen gegen die Tschechen. Im ganzen Gebäude, in den Gängen und Vortragssälen und an den Aufschlagtafeln der ganzen Stadt lebten Flugzettel mit folgender Aufschrift: „In der Slowakei — Slowakisch!“ Vor der Universität sammelten sich zahlreiche Studenten und bildeten Sprechchöre. Die Polizei schritt ein und nahm eine Verhaftung vor. Die Kundgeber wandten sich vor allem gegen die tschechische Professoren der Musik, die etwa die Hälfte des Lehrkörpers ausmachen und fast nur tschechisch sprechen.

In der Tagung der Ortsobmänner und Kreismitarbeiter erklärte Gauleiter und Reichsstatthalter Mutschmann: Für den Nationalsozialismus ist es selbstverständlich, daß im Vordergrund das Parteiprogramm und die Anordnungen des Führers stehen, und daß die politischen Soldaten in erster Linie die Menschenführung durchzuführen haben. Unter kläglichem Beifall erklärte der Gauleiter: „Für diese Menschenführung fordern wir absolute Totalität, darum hat sich niemand anders wagt zu kümmern.“

„Freut euch des Lebens!“

Angeheurer Erfolg der Rdf-Veranstaltung
Mit einer Veranstaltung der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, die ihresgleichen suchen dürfte, wurde die neuangebaute Halle 7 auf dem Messegelände am Sonntagabend zum erstenmal ihrem Zweck dienlich gemacht. Die 18 000 Volksgenossen, Menschen der Arbeit, gleich ob mit dem Kopf oder mit der Hand, erlebten hier so viel Schönes, geboten ebenfalls von schaffenden Menschen, daß sie das Erlebnis dieses Abends wohl kaum vergessen werden können.

Dr. Ley weiht 500 DAF-Zahnen

Zu mitternächtlicher Stunde leben die Tausende von schaffenden Menschen an der Freitreppe des Ausstellungsgeländes, um der feierlichen Weihe von 500 DAF-Zahnen durch den Reichsorganisationsleiter Dr. Ley beizuwohnen. Nach dem Abschreiten der Fronten durch Dr. Ley, Reichsstatthalter Mutschmann und Gauobmann Peitsch sprach Dr. Ley zu den Männern der DAF, von den zerrissenen Zuständen im deutschen Volk bis zum 2. Mai 1933, an dem die einheitliche Führung der schaffenden deutschen Menschen in Angriff genommen wurde. Heute stehe nun der deutsche Arbeiter und der Betriebsführer, zu einer Einheit geschlossen, hinter einer Fahne und einem Führer in einem geeinten Volk als Soldat der Arbeit.

Im Gedanken an die Befehlshaber des Reichsbundes der Bewegung, im Gedenken an unsere Jugend und an unseren Führer weidete Dr. Ley die Fahnen.



Jetzt sind die anderen an der Reihe.

Der Entwurf einer Entschliessung, die den Regierungen der neun im Hauptausschuss der Richtemissionskonferenz vertretenen Mächte nun vorgelegt wird, war das Hauptergebnis der Sonnabend-Sitzung. Der Entschliessungsentwurf beschäftigt sich mit all den Punkten, über die in den letzten Tagen und eigentlich schon seit der Vorlegung der britischen Pläne im Juli gestritten worden ist und die nun in eine feste, für alle annehmbare Form gebracht werden sollen. Die Erneuerung und Verstärkung des Kontrollsystems, wie sie in den Grundzügen durch den van-Dulm-Demming-Plan neu ausgearbeitet worden sind, sind darin ebenso enthalten wie eine Formulierung für die Zustimmung der Rechte kriegsführender Staaten für Spanien und die Herausziehung der Freiwilligen.

Bei der Beratung aller Einzelheiten zeigten sich, wie ja zu erwarten war, ganz außerordentliche Meinungsverschiedenheiten in der Auslegung fast aller Vorschläge. Im Vordergrund stand dabei die Frage „Symbolische Zurückziehung“.

Es war voraussehen, daß die Sowjetrussen, die bei der letzten Sitzung in völliges Schweigen gehüllt hatten, diesmal einen neuen Sprengungsversuch machen würden. Maloff wiederholte, daß Sowjetrussland es ablehne, für die Fortsetzung der Richtemissionspolitik die Verantwortung zu tragen. Eden, der auch heute wieder den Vorsitz übernommen hatte, fragte schließlich, was diese Erklärung eigentlich praktisch zu bedeuten habe. Der Sowjetbotschafter antwortete, daß er seiner Regierung die heutige Entschliessung vorlegen werde, die Frage der Kriegsrache werde er aber erübrigen, wenn der letzte Freiwillige Spanien verlassen habe.

Nach dem Schritt der italienischen Regierung in Paris und London zwecks amtlicher Mitteilung der Zahl der italienischen Freiwilligen in Spanien erwartet Italien, daß nunmehr auch die übrigen Regierungen mit der gleichen verpflichtenden Genauigkeit die Zahl ihrer Staatsangehörigen angeben, die auf der Seite der Bolschewiken kämpfen. „Diese Leute“, so schreibt der Direktor des „Giornale d'Italia“ in der Sonntagausgabe seines Blattes, „können der Kontrolle dieser Regierungen ebenso wenig entgangen sein, wie anderen, unabhängigen, aber vielleicht aufmerksameren, Beobachtern. Die Verzögerung in der notwendig gewordenen Bekanntgabe dieser Zahlen könnte zu allerhand Erwägungen und Bemerkungen Anlaß geben.“ Wahda sagt weiter, das neue Mandat, die

Zahl der italienischen Freiwilligen zu vervielfältigen, sei aufschreckend genug. Man tue so, als ob die Freiwilligenfrage in Spanien nur ein italienisches Problem sei, während es sich hauptsächlich um eine französisch-sowjetrussische Frage handelt. Der Zweck des gegenwärtigen Spieles mit erfundenen phantastischen Zahlen sei darum ganz klar. Man braucht ihm kaum entgegenzutreten, wenn die Erfahrungen nicht zeigten, daß das Geschrei und die Einschüchterungsversuche immer noch in London ihre Wirkung haben.

40000 Italiener gegen 148000 rote Ausländer.

Eine amtliche Mitteilung der italienischen Regierung in Paris und London.

San Sebastian, 24. Oktober. Die in San Sebastian erscheinende Zeitung „El Diario Vasco“ bringt eine Aufstellung, die sich mit der Frage der ausländischen Freiwilligen befaßt. Insgesamt befanden sich danach zu Beginn 1937 im bolschewistischen Teil Spaniens 90 000 Ausländer an den Fronten, sowie 58 000 Mann in Reserve, so daß der Valencia-Ausschuh über eine militärische Hilfe von 148 000 Ausländern verfügte. Dazu kommt, daß der Oberbefehl aller internationalen Brigaden in den Händen sowjetrussischer Offiziere liegt.

Um die Herkunft und Nationalität der ausländischen Hilfsstreitkräfte etwas zu maskieren, bildete das bolschewistische Oberkommando später sog. „Gemischte Brigaden“, in die einige wenige Spanier eingereiht wurden. Noch nicht zahlenmäßig erfasst ist die ausländische Hilfe durch Lieferung von Kriegsmaterial, insbesondere aus Sowjetrussland, Mexiko und Frankreich.

Die italienischen Botschaften in Paris und London haben nach einer Meldung der Agenzia Stefani den Auftrag erhalten, den Regierungen Frankreichs und Englands amtlich davon Mitteilung zu machen, daß die italienischen Freiwilligen in Spanien rund 40 000 Mann zählen, wie das bereits von der „Informazione Diplomatica“ festgestellt worden sei. Wer das Gegenteil behauptet, spreche bewußt eine Lüge aus.

Die 10. amtliche Verlustliste enthält die Namen von 160 italienischen Freiwilligen, die bei den Kämpfen um Santander gefallen oder nachträglich ihren Verletzungen erlegen sind.

Es gärt in Französisch-Marokko.

Rundgebungen marokkanischer Nationalisten rufen Unruhen hervor.

Paris, 23. Oktober. Ueber Unruhen, die am Freitag in Khermisset stattgefunden haben sollen, berichtet der Korrespondent des „Intransigent“ in Rabat. Nach dieser Darstellung scheinen die Zwischenfälle doch schwerwiegender Art gewesen zu sein, als man anfangs angenommen hatte. Khermisset liegt etwa 80 Kilometer von Rabat in Richtung auf Meknes entfernt. Die Ursachen zu den Unruhen glaubt der Berichterstatter in Rundgebungen der marokkanischen Nationalisten suchen zu müssen, deren Hauptagitator El Quazzani sein Zentrum in Fez habe. Die Erregung unter den Eingeborenen sei außerordentlich groß, so daß die wenigen Europäer sich in ihre Häuser zurückziehen mußten. Einer der Anführer habe die Menge zum Sturm auf die öffentlichen Gebäude aufrufen wollen, der jedoch von Gendarmerie verhindert werden konnte. Auf die drohende Haltung der Eingeborenen hin habe man aus Rabat Polizeiverstärkung herangezogen.

Wie der „Figaro“ aus Rabat meldet, ist es in Khermisset, einer kleinen Ortschaft an der Straße von Rabat nach Fez, zu Zwischenfällen gekommen. Araber aus Fez, die in einem Autobus nach Khermisset gekommen seien, hätten in der Moschee eine Rundgebung veranstaltet und seien dann von der Moschee aus vor das Gebäude der Zivilkontrolle gezogen. Hier seien sie durch Eingeborenenpolizei

energisch auseinandergetrieben worden. Etwa 20 Verhaftungen seien vorgenommen worden. Eine Kompanie Fremdenlegion aus der Garnison von Meknes und 20 Gendarmen aus Rabat seien nach Khermisset beordert worden, um weiteren Rundgebungen vorzubeugen.

Unzufriedenheit der Libanonmohammedaner.

Jerusalem, 25. Oktober. Die Kammerwahl der Libanonrepublik am Sonntag begann unter großer Beteiligung der Bevölkerung in gespanntester Stimmung. Infolge des großen Polizeiaufgebotes kam es nur zu zwei leichten Zwischenfällen. Mäßig gab die vorwiegend aus Mohammedanern bestehende Opposition, welche sich durch die Regierungsmassnahmen der letzten Tage schikaniert fühlte, die Parole zur Wahlenthaltung und zur Zurückziehung aller Kandidaten aus. Gleichzeitig wurde an Ministerpräsident Chaatems „eine Beschwerde gegen Wahlterror der Regierung“ gedruckt; Neuwahlen unter verfassungsmäßigem Schutz wurden zugleich gefordert.

Die Bilanz einer Woche: 223 Todesurteile und Erschießungen.

Moskau, 25. Oktober. Den neuesten Ausgaben einer Reihe von sowjetrussischen Provinzialblättern ist zu entnehmen, daß in den letzten Tagen 32 neue Todesurteile erfolgt sind. Insgesamt können, lediglich einigen wenigen Provinzialblättern zufolge, für die vergangene Woche 223 Todesurteile auf das bolschewistische Terrorfonto verbucht werden.

Zwei französische Dampfer bombardiert.

Neue Zwischenfälle im Mittelmeer.

Paris, 25. Oktober. Im Mittelmeer sind am Montag zwei französische Dampfer von bisher unbekannt gebliebenen Flugzeugen derart mit Bomben belegt worden, daß beide Schiffe binnen kurzer Zeit gesunken sind. Die Besatzungen konnten sich rechtzeitig in Sicherheit bringen. In Pariser politischen Kreisen legt man den beiden erlittenen Zwischenfällen große Bedeutung bei. Die französische Regierung hat erklärt, daß sie, sobald die Ermittlungen über die Staatsangehörigkeit der angreifenden Flugzeuge abgeschlossen sind, energische Schritte ergreifen werde.

Der erste Fall ereignete sich etwa 30 Meilen östlich von Barcelona. Hier wurde der französische Frachtdampfer „Alfred Mellah“, der sich mit einer Getreideladung aus Marokko auf dem Wege nach Bari befand, von einem Flugzeug unbekannter Nationalität bombardiert. Eine der Bomben traf den Dampfer, so daß sich die Besatzung gezwungen sah, das Schiff zu verlassen. Auf ihre SOS-Rufe hin trafen alsbald der französische Torpedobootszerstörer „Milan“ und das französische Torpedoboot „Mars“ ein, die die Besatzung an Bord nahmen. Der Frachtdampfer war inzwischen bereits gesunken.

Von dem zweiten Angriff wurde der vom französischen Kriegsmarineministerium der Luftfahrtgesellschaft „Air France“ zur Verfügung gestellte Dampfer „Chasseur 91“ in der Nähe der in bolschewistischem Besitz befindlichen Insel Minorca betroffen. Auch er ist gesunken. Wie es heißt, hatte der „Chasseur 91“ eine achtköpfige Besatzung an Bord. Die Maritimer Air-France-Direktion erklärt, daß kein Opfer zu beklagen sei.

Eine Erklärung der französischen Regierung.

Das französische Außenministerium teilt zu den Berichten mit: „Infolge der Angriffe durch Flugzeuge, deren Opfer sieben zwei französische Schiffe geworden sind, hat die Regierung dringende die notwendigen Maßnahmen ergriffen, um sich der Identität der Angreifer zu versichern und danach die Maßnahmen festzulegen, die derartige Anschläge verhindern. Schon jetzt ist ein Kriegsschiff an Ort und Stelle entsandt worden. Die Regierung ergreift gleichfalls Maßnahmen, um den Schutz der Linie der Air France zwischen Marseille und Algier zu sichern.“

Italien feiert den 15. Jahrestag des Marsches auf Rom.

Herzliche Freude über die Teilnahme der deutschen Abordnung unter Führung von Rudolf Heß. — Ein neues Zeichen deutsch-italienischer Freundschaft.

Rom, 24. Oktober. Ganz Italien schließt sich an, den 15. Jahrestag des Marsches auf Rom, der auf den kommenden Donnerstag fällt, mit ganz besonderer Feierlichkeit zu begehen. Auch dieses Jahr werden an diesem höchsten feierlichen Wochentag zahlreiche Gebäude, Wasserwerke, Straßenanlagen feierlich ihrer Bestimmung übergeben.

In der Provinz Vittoria, dem vollkommen entzweiteten früheren pontinischen Gebiet, wird Mussolini am 29. Oktober die 4. Siebelungszentrale Aprilia eröffnen. Den Höhepunkt der diesjährigen Feier zum Marsch auf Rom bildet der erste große Generalappell der faschistischen Partei, an dem hunderttausend führende Persönlichkeiten und politische Leiter aus ganz Italien nach Rom aufgeboden werden. Darüber hinaus erhält dieser Generalappell, der im Forum Mussolini abgehalten wird, noch eine ganz besondere Bedeutung durch die erstmalige Anwesenheit einer amtlichen Abordnung der NSDAP, unter dem Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, deren Erscheinen von ganz Italien und insbesondere von der Hauptstadt des Faschismus im voraus mit der größten Freude begrüßt wird. Man sieht darin eine neue Bestätigung der deutsch-italienischen Solidarität und Freundschaft, die vor wenigen Wochen bei der Völkerrundschau auf dem Reichsfeld in Anwesenheit des Führers und des Duce einen so starken Ausdruck erhalten hat.

Chrysanthemum um Haus Grothe

Roman von Dorothea Margarete von Sasse

Er versprach es. Grothe war ihnen gefolgt und trat mit Holldorf ins Entree. Er gab dem Diener, der herbeikam, um dem Assessor in den Mantel zu helfen, einen Wink, daß er zurückbleiben sollte, und hielt selbst Holldorf den Mantel. „Ich erlaube gern, was Ihre Ermittlungen ergeben haben, Herr Assessor. Dürfte ich Sie darum bitten, mich auf dem Laufenden zu halten?“

„Sobald ich etwas Wichtiges in der Sache erfahre, gebe ich Ihnen Nachricht. Am besten wäre es, wir könnten uns dann persönlich sprechen — schriftliche oder telefonische Mitteilungen über derartige Dinge sind riskant. Ah, da hätte ich bald etwas vergessen. Ich sprach heute Fräulein Loth, sie beauftragte mich, Sie um eine Zusammenkunft mit ihr zu bitten.“

Doktor Grothe schlen diese Bitte Verlegenheit zu bereiten. „Ich weiß nicht“, sagte er, „wozu die gut sein sollte?“

„Fräulein Loth hat einen Brief von ihrem Bruder bekommen, den sie Ihnen bringen möchte, daß Sie ihn lesen.“

„Ist Ihnen der Inhalt des Briefes bekannt?“

„Nein.“

Doktor Grothes bageres Gesicht färbte sich langsam rot; er sah ratlos vor sich hin. Es erschien ihm unmöglich, jetzt mit Eva zusammenzukommen. Holldorf sah es ihm an, daß ihm der Entschluß dazu schwer wurde. Ihm die Hand hinstreckend sagte er: „Ueberlegen Sie es in Ruhe, Herr Doktor, und geben Sie mir bitte morgen vormittag telefonisch Bescheid, den ich dem Fräulein Loth übermitteln werde. Notieren Sie bitte meinen Anruf: Amt Nygöw 3308.“

„Gut, ja, so wollen wir es machen.“

Die Herren drückten sich die Hände. Grothe geleitete den Assessor hinaus und stand noch im Eingang des Hauses, als sich die Gartentür langsam hinter Holldorf geschlossen hatte.

Im Büro seines Vaters, in welchem Tag und Nacht gearbeitet wurde, wurde Holldorf von Viefter empfangen.

„Herr Assessor, wir sind auf der rechten Fahre, unsere Sache steht gut; jetzt kommt es nur darauf an, im richtigen Moment zuzufassen. Und das wollen wir schon machen.“ Er sah zu Holldorf auf. Seine Augen leuch-

ten. Die Entschlossenheit, die in seinem Wesen lag, trat stärker denn je hervor. Holldorf hat ihn um ein klares Bild.

„Dazu ist jetzt keine Zeit, Herr Assessor, das gebe ich Ihnen auf dem Wege, den wir eben vorhaben.“

„Sie verlieren das Zimmer. Holldorf dachte: Wie ist es möglich, daß er in den paar Stunden etwas Positives in der Sache erreicht hat? Er betrachtete Viefter, und jetzt erst fiel ihm auf, daß er sich in Wichs geschmissen hatte. Er lächelte hinter seinem Rücken, weil ihm der stämmige Viefter in seiner eleganten Aufmachung etwas komisch vorkam. Im Entree nahm Viefter einen Abendmantel vom Haken, schlüpfte in diesen hinein, stützte sich einen Moment auf und betrachtete schnell sein Bild in dem großen Spiegel.

„So, nun können wir uns in Betrieb setzen“, sagte er, sich zu dem Assessor wendend. Vor dem Hause hielt ein Auto, auf das Viefter zuschritt. Er hat den Assessor, einzuflehen, während er mit dem Chauffeur ein paar Worte wechselte.

„Wohin geht's?“ fragte Holldorf, als Viefter den Schlag des Wagens hinter sich schloß.

„In die Wielandstraße.“

Holldorf sah ihn fragend an. Viefter triumphierte: „Na, was sagen Sie dazu, Herr Assessor, wie schnell ich vorwärts gekommen bin?“

„Sie sind ein toller Kopf — ich bin einfach bass!“

„Kommt nicht alles auf meine Rechnung, Herr Assessor; ohne Ihren Wink heute nachmittag wäre ich noch nicht so weit. Und dann hat mir das Mädel geholfen.“

„Welches Mädel?“

„Na, die Klara Lohmann.“

„Gott ja, die ist ja auch am Wert, das hatte ich ganz vergessen. Und sie hat etwas ausgeknüffelt?“

„Ja, daß zu Schimed sehr häufig ein älterer Herr kommt, auf den die Beschreibung paßt, die Sie mir heute von dem vermutlichen Diebsteht gegeben. Das Mädel hat durch die Frau, bei der es wohnt, erfahren, daß ihre ehemalige Freundin, Frau Schimed, sehr unglücklich über den Verleth ihres Mannes mit diesem Menschen ist. Sie hat es früher oftmals der Frau Oppermann gesagt, daß der Mensch, der nur vom Spiel lebt, ihren Mann zum Spiel verleite. Klara Lohmann hat dann vor Tagen den Schimed beobachtet, als er abends von Hause fortging. Sie ist mit ihm in der gleichen Straßenbahn gefahren, die ihn zur Wielandstraße brachte. Sie ist mit ihm ausge-

flogen, ohne daß er sie bemerkt hat. Als er in einem der ersten Häuser der Wielandstraße verschwand, ist sie ihm nachgegangen. Die Treppe hinaufzugehen wagte sie nicht, da sie befürchtete, er könnte sich umwenden und sie erkennen. Im Hausflur hatte sie den sogenannten „Stammnen Portier“ entdeckt und las die Namen durch, die er enthielt. Da stieß sie auf einen Namen, der ihr nicht unbekannt war: Marie Kullerweil, Privatier. Diese Privatier hatte vor gar nicht langer Zeit ein Restaurant gehabt, und Klara Lohmann war zu der Zeit Mädchen für alles bei ihr. In diesem Restaurant verkehrte Schimed, die Lohmann hat ihn dort kennengelernt, und dadurch war sie, als sie ihre Stelle verlor, zu seiner Frau gekommen. Von der Schimed wußte sie auch, daß die Kullerweil ihr Geschäft aufgegeben hatte, um sich ins Privatleben zurückzuziehen. Es bestand kein Zweifel für Klara Lohmann, daß Schimed zu der ehemaligen Schimidwirtin gegangen war. Das teilte sie mir alles heute nachmittag mit, und ich fuhr sofort in die Wielandstraße, wo ich mir von gefälligen Leuten nähere Details holte. Frau Kullerweil vermietet Zimmer, aber das nur so nebenbei. Auf ihrem zuständigen Polizeirevier erfuhr ich, daß man ein scharfes Auge auf sie habe. Sie unterhält einen geheimen Spielklub, den man in allernächster Zeit auszuheben hofft.“

„Und in diesen Spielklub wollen Sie mich vermutlich verschleppen! Kommt man denn da so ohne weiteres hinein?“

Viefter lächelte. „Nicht so ohne weiteres — ich habe es aber erreicht, daß wir Zutritt haben.“

„Und was versprechen Sie sich von diesem Besuch?“

„Alles, Herr Assessor. Lassen Sie sich einmal von mir überraschen.“

„Na, ich bin gespannt!“

Der Wagen hielt, und man stieg aus. Holldorf gewahrte, daß ein Herr, der in der Nähe des Hauses stand, sie beobachtete. Er ging vor ihnen zum Hause, schloß es auf und sagte, als sie an ihm vorbei das Haus betraten: „Wissen die Herren Bescheid, sonst gehe ich voran.“

Viefter lehnte seine Bereitwilligkeit dankend ab. Man stieg die Treppe zum ersten Stockwerk empor und hörte, daß der Zurückbleibende die Haustür hinter ihnen abschloß. „Ein Schlemper!“ rante Viefter dem Assessor zu. „Dachte ich mir gleich.“

(Fortsetzung folgt.)



1500 deutsche Frontkämpfer in Befancon.

Eine deutsch-französische Kundgebung. — Eine Rede Oberlindobers.

Befancon, 24. Oktober. Am Sonnabend und Sonntag als Erwiderung auf den Besuch der französischen Frontkämpfer in Freiburg ein Besuch süddeutscher Frontkämpfer in der Stadt Befancon statt. Am Sonntag früh kamen 1500 deutsche Frontkämpfer unter Führung des Kriegsgewaltigen Oberlindober in zwei Sondernügen in Befancon ein. 50 Fahnenkreuzfahrern vorzogen sich vor dem Bahnhofs mit 50 blau-weiß-rotten Fahnen und nahmen vor dem Gefallenendenkmal Aufstellung. Die deutschen Frontkämpfer legten am französischen Gefallenendenkmal einen Kranz mit der Aufschrift nieder: „Für deutsche Frontkämpfer zu Ehren der französischen Frontkämpfer.“ Dann erklang das Lied vom guten Kameraden, Deutschland- und Fort-Weisel-Lied sowie die Marschmarche.

Abschließend fand auf dem alten Marsfelde, wo Trümmern mit deutschen und französischen Fahnen errichtet waren, eine Kundgebung statt. Hier sprach der Vorsitzende der Frontkämpfervereingung Union federale, Bichot. Er sagte u. a.: Unsere Vaterländer sind benachbart; die Natur hat uns dazu bestimmt, Seite an Seite zu leben; sie hat uns nicht dazu verurteilt, uns miteinander zu schlagen und zu vernichten. Wir können frei über unser gemeinsames Schicksal entscheiden. Leidenschaftlich wünschen wir beiden Völkern den Frieden. Wir Frontkämpfer sind qualifizierteren Wortführer und hartnäckigen Verfechter des Wunsches nach Frieden und Versöhnung.

Am antwortete der Reichskriegsopferführer: Ich erfüllt meine deutschen Kameraden mit großer Freude, daß sie heute als freie Männer einer freien Nation neben uns Hand schütteln können, gegen die sie 4 1/2 Jahre tapfer gekämpft und gerungen haben. Die Toten werden es hoffentlich begreifen, wenn ihre überlebenden Kameraden an ihren Gräbern und an den zu ihren Ehren errichteten Denkmälern die Hand reichen mit dem Gelübnis ständlicher Zusammenarbeit.

Dr. Frick:

Die Gemeinde — eine Schule der Gemeinschaft.

Bedeutende Rede des Reichsministers vor badischen Gemeindevertretern in Karlsruhe.

Karlsruhe, 24. Oktober. In einer Rede vor den Vertretern der badischen Gemeinde führte der Reichs- und preussische Minister des Innern u. a. aus:

Unserer nationalsozialistischen Auffassung von Staat und Verwaltung liegt ein tragender Gedanke zugrunde: Staat und Verwaltung sind für das Wohl des Volkes da. Der Staatsmann, der dieser Erkenntnis folgen will, kann sich nur in seinem eigenen Volk umtun. Die Aufgabe des deutschen Volk ist ein Bewusstsein besonders ausgeprägt: Es hat einen ausgesprochenen Hang und zugleich eine ausgesprochene Fähigkeit, auch im engeren Bereich zu wirken. Bei seiner hohen Intelligenz und seiner starken Initiative ist es nicht gewohnt, nur darauf zu warten, bis ihm aus und jedem das Heil von oben kommt. Es rührt selbst in der engeren Gemeinschaft und vollbringt hier sehr bedeutende Leistungen.

Die Gemeinde steht aber — über einem bloßen organisatorischen Zweck hinaus — ihrer allgemeinen Stellung und Verantwortung nach im Dienste einer weiteren Aufgabe: Das Ziel des nationalsozialistischen Staates ist die Volksgemeinschaft, der jeder der letzte Volksgenosse, dient und in der er seine wahre Heimat findet. Damit ist eine Erziehungsaufgabe von unvorstellbarem Ausmaß gestellt, die den Einsatz jedes geeigneten Mittels erfordert. Das ist der Sinn des Dienstes in Partei und ihren Gliederungen. Das ist der Sinn unseres großen Winterhilfswerkes. Das ist aber auch der Sinn des Dienstes, den wir von jedem Bürger in der Gemeinde verlangen.

Damit ist heute wie ehemals die Selbstverwaltung eine Schule der Erziehung zur Ge-

In deutscher und französischer Sprache wiederholten dann die deutschen und französischen Frontkämpfer den Friedensschwur von Verdun, der lautet: „Diejenigen, die hier und anderswo ruhen, sind in den Frieden der Toten eingegangen, um den Frieden der Lebenden zu begründen. Es wäre ein schändliches Verbrechen, jemals das wieder zuzulassen, was diese Toten verdammt haben, deshalb schwören wir den heiligen Eid, daß wir den Frieden, den wir ihrem Opfer danken, schützen und erhalten wollen.“

Das Vertrauensverhältnis zwischen Presse und Wirtschaft.

Auf der Reichstagung „Deutsche Werbung“ hörte man einen Vortrag des Vorsitzenden des Ausschusses für industrielle Wirtschaftswerbung, Dr. von Schürker, über „Aktuelle Aufgaben der industriellen Wirtschaftswerbung“, die er als eine Teilfunktion des gesamten völkischen Lebens bezeichnete. Dr. Durin, Geschäftsführer der Reichsgruppe Handel, sprach über die Werbung des Handels. Die Voraussetzungen für die Erfüllung jener volkswirtschaftlichen, nationalpolitischen und kulturellen Aufgaben, die insbesondere mit der Werbung des Einzelhandels verknüpft sind, sei

die Gewinnung der vielen mittleren und kleineren Betriebe des Einzelhandels für einen aktiven Werbeeinsatz.

Dr. Schürker, Generalsekretär beim Reichsstand des deutschen Handwerks, zeigte die Lage des deutschen Handwerks und seine Einstellung zur Werbung.

Hauptamtsleiter Riehnardt, Stabsleiter des Reichsleiters für die Presse, verbreitete sich über das Vertrauensverhältnis zwischen der Presse und der Wirtschaft. Die deutsche Presse habe in den vergangenen Jahren durch zähe Arbeit ideelle und materielle Werte geschaffen, die für jede aufbauende Arbeit ein großes Aktivum darstellen. Deshalb könne sie auch der Wirtschaft an sich wie als Werbungstreibenden auf ihrem Wege, eine starke, gesunde deutsche Volkswirtschaft zu werden, ein wertvoller Weggenosse sein.

meinschaft. Sie ist aber noch mehr. Sie erschließt, wie wohl kaum ein anderes Mittel, von dem engen Bereiche der Gemeinde aus den Blick für die Notwendigkeiten des Ganzen. Denn in der Gemeinde spiegeln sich im Kleinen die Geschehnisse wider, die letzten Endes auch für die großen Fragen des Staatslebens ausschlaggebend sind.

Es ist gewiss, daß die Anspannung aller Kräfte, die im Rahmen des Vierjahresplanes von jedem einzelnen verlangt wird, auch an unseren Gemeinden nicht spurlos vorübergeht. Auch sie müssen ihre Leistungen zum Höchstmaß steigern. Es gilt dabei, ein wirklich schlagkräftiges, nach jeder Richtung einjähriges Mittel der Staatsführung zu schaffen. Die gemeindliche Arbeit muß ihre Ergänzung finden in einer weiteren kommunalen Organisation, die wir in fast allen deutschen Ländern in der Gestalt der Landkreise finden, die mehrfache Pflichten haben. Sie sind zunächst Träger der Angelegenheiten, die über den gemeindlichen Bereich bereits hinausreichen und somit überörtlichen Charakter haben. Sie sind ferner aber auch die gegebene Stelle, bei der die gemeindliche Tätigkeit selbst Unterstützung und Hilfe findet. Sie sind nicht zuletzt auch bedeutsame Faktoren eines Vorkennzeichens, der in einer auch dem Kreiseinwohner noch erkennbaren Stufe liegt. Die Landkreise in Deutschland haben sich bewährt und werden auch in Zukunft ihre volle Bedeutung erhalten.

Bege der Leistungssteigerung sind nicht nur in dem Ausbau der über den Gemeinden stehenden kommunalen Organisationen zu suchen; sie müssen vor allem in der Gemeinde selbst gefunden werden.

Aus aller Welt.

* Der Reichskriegsminister und Oberbefehlshaber der Wehrmacht, Generalfeldmarschall v. Blomberg, begibt sich am 26. Oktober nach Wiesbaden zur Uebergabe der neuen Fahnen und Standarten an Abordnungen der Truppenteile des V., IX., XII. und XIII. Armeekorps und der 2. Panzer-Division. Am darauffolgenden Tage wird der Reichskriegsminister in Hannover an Abordnungen der Truppenteile des X. und XI. Armeekorps und der 1. Panzerdivision gleichfalls die neuen Fahnen und Standarten übergeben.

* Der neue iranische Gesandte in Berlin eingetroffen. Sonnabend gegen 18.30 Uhr traf der neuernannte Kaiserlich-iranische Gesandte Krasch in Begleitung seiner Gattin auf dem Schlesischen Bahnhof in Berlin ein. Er wurde vom iranischen Geschäftsträger Dr. Dastary und vom Legationssekretär v. Reichert in Vertretung des Chefs des Protokolls bei seiner Ankunft begrüßt. Ferner hatten sich zur Begrüßung mehrere Herren des Außenpolitischen Amtes der NSDAP. eingefunden.

* Der Herzog von Windsor in Paris eingetroffen. Am Sonntagvormittag sind der Herzog und die Herzogin von Windsor, von München kommend, in Paris eingetroffen. Auf dem Bahnhof wurde das Herzogspaar von einem Vertreter der englischen Botschaft und von Freunden und Bekannten begrüßt.

* Schwerer Straßenbahnunfall bei Wien. — 25 Verletzte. In dem jenseits des Donauufers gelegenen Gemeindebezirk Floridsdorf ereignete sich am Sonnabendvormittag auf einer eingleisigen Strecke ein folgenschwerer Straßenbahnunfall. Zwei vollbesetzte Wagen verließen sich buchstäblich ineinander. 25 zum größten Teil schwerverletzte Personen wurden aus den Trümmern geborgen. Das Unglück wurde durch den Umstand verursacht, daß ein Straßenbahnwagen bei einer Weiche infolge blickten Laubes, das auf die Schienen gefallen war, ins Rutschen kam und die Weiche überfuhr.

* Fünf Todesopfer eines Eifersuchtdramas. Ein Eifersuchtdrama, das fünf Menschenleben forderte, spielte sich in einem Dorf bei Slonim (Polen) ab. Ein eifersüchtiger Bräutigam ermordete mit einer Axt seine Verlobte und drei weitere Mitglieder ihrer Familie. Dann nahm er sich selbst das Leben.

* Vergessene Sprengmine tötet drei Arbeiter. Beim Bau eines Wasserleitungstollens bei Castellonovo di Garfagnana kamen durch eine Explosion drei Arbeiter ums Leben. Während die Belegschaft im Innern des Stollens arbeitete, stieß sie unermutet auf Rückstände einer früher dort gelegten Sprengmine, die sich entzündete, und die Bergleute zum Teil verschüttete. Außer den drei Todesopfern sind noch zwei Verwundete zu beklagen.

* Oberbolschewist Dimitroff auf der Durchreise nach Spanien in Paris? Der „Figaro“ will erfahren haben, daß der Generalsekretär der Dritten Internationale, der berühmte Oberbolschewist Dimitroff, vor drei Tagen in Frankreich eingetroffen sei. Sein erster Besuch habe einem der vielen geheimen Versammlungslokale der Kommunisten gegolten. Ferner habe er infognito an der am Sonnabend stattgefundenen Kundgebung anlässlich des 30. Jahrestages der sowjetrussischen Revolution teilgenommen sollen. Dimitroff werde nur einige Tage in Paris bleiben. Vor seiner Weiterreise nach Spanien (!) erwarte er angeblich Richtlinien aus Moskau.

* Ein Verband von Mördern in Paris? Die Pariser Polizei hat eine umfassende Hausdurchsuchung am Siege des „Verbandes der Freunde Sowjetrußlands“ vorgenommen und zahlreiche Schriftstücke, Namenlisten, Rundschreiben usw. beschlagnahmt. Es steht augenscheinlich fest, daß dieser Verband, der in engerer Zusammenarbeit mit der Sowjetbojschaft gestanden haben dürfte, nicht nur Russen für die rotspanische Miliz angeworben und nach Spanien abgeschoben hat. Die Hausdurchsuchung soll mit der Unterfuchung über den von GPU-Agenten vorgenommenen Mord an ihrem ehemaligen Mitarbeiter Reich zusammenhängen. Augenscheinlich führen verdächtige Spuren dieses Verbrechens zu Mitgliedern des „Verbandes der Freunde Sowjetrußlands“. Es werden auch Vermutungen laut, daß der vor längerer Zeit erfolgte Diebstahl des Archivs Trozki und die Ermordung-Kawatschins mit der Tätigkeit dieses Verbandes in Beziehungen gebracht werden könne.

„Sümmich um Haus Brothe“

Roman von Baronin Margarete von Goss

(Nachdruck verboten.)

„Lüts!“ kommandierte Viefter, als sie im ersten Nachmittagsstunde angelangt waren. Die von Viefter bezichnete Besamungstür war nur angelehnt. Das Entree, das sie betreten, wurde von einer rosa Dedeanneppel matt besetzt. Eine Dame, groß, schlank, hellblond und nicht weniger jung, empfing sie. Das war Frau Kullerweis.

„Mein Freund Händel“, stellte Viefter vor, und Frau Kullerweis' dunkel unterstrichene Augen, die blaß waren und ein wenig hervortraten, ruhten einen Moment prüfend auf Hollendorfs Gesicht. Sie reichte ihm die Hand mit einem Druck, der vielversprechend war.

„Lass sie die Herren durch einen Raum, der im Erdgeschoss liegt. An diesen schloß sich eine Studi von großen hellerleuchteten Zimmern. Diese, welche Teppiche bedeckten die Fußböden. Die Fenster waren von dunkel schweren Stoffvorhängen so besetzt, daß weder ein Sonnenstrahl noch ein Laut von hier durch auf die Straße drang. An kleinen Tischen saßen schon einige Gäste. In der Tiefe des einen Zimmers war eine kleine, vierstimmige Kapelle untergebracht, die leise pridelnde Klänge ertönen ließ.

„Ganz famos Geschichte“, lobte Holldorf, der an der Seite Frau Kullerweis' durch die Räume schritt. Sie lächelte, wobei ihr Doppellinn hervorprunkte und ihre Augen stolz lächelten.

„So was können wir bei uns in Görlitz lange nicht mehr, das gibt's nur in Berlin“, sagte Viefter. Dadurch wurde Holldorf, daß er aus Görlitz war.

„Ja, es ist in der Tat mehr, als ich erwartet habe.“ Frau Kullerweis' schwammiges Gesicht strahlte. Sie winkte zwei jungen Mädchen, das plaudernd neben einem Sessel saßen und auf einen Jüngling niedersah, der sich darin verlor. Das Mädchen ließ den Jüngling im Blick und auf sie zu. Frau Kullerweis strich ihr ein paar Haare hinter dem Ohren und sagte dabei:

„Tulichen, nimm dich mal der beiden Herren an, daß sie einen gemütlichen Platz finden und einen Sekt zu trinken kriegen. Die Herren wünschen gerne Sekt zu trinken?“ fragte sie, von einem zum anderen gehend.

„Ja, selbstverständlich“, beilte sich Viefter zu vernehmen. Tulichen lächelte, was ihrem Gesicht gut stand.

Sie war noch sehr jung, hatte einen blonden Pubisopf und große, hellblaue Augen, die aber nicht mehr den reinen Rinderbild hatten, der zu ihnen gepakt hätte.

„Sie ist meine Tochter“, sagte Frau Kullerweis, „sie hilft mir im Geschäft und wird schon dafür sorgen, daß es Ihnen an nichts fehlt.“

Damit hatte sie die neuen Gäste Tulichen übergeben und ging nun selbst den Weg zurück, den sie gekommen. Man nahm an einem kleinen runden Tisch Platz, um den sich vier Seidenesseln gruppieren.

„Es wird gut sein, ich reserviere einen Platz für Rama, sie wird gewiß kommen, um uns Gesellschaft zu leisten.“

„Das wäre sehr freundlich von ihr“, erwiderte Viefter und sah sie mit einem Lächeln an, das sie gewiß nicht sehr anziehend fand, denn sie wandte sich Holldorf zu. Sie fragte ihn nach seinen Wünschen.

„Sekt, Fräulein Tulichen. Sekt vom Besten selbstverständlich.“

Ihre Augen hingen an seinem Gesicht, das ihr zu gefallen schien.

„Also Sekt — zwei Flaschen, was?“

„Er nicht.“ — „Kafchen wir was dazu?“ fragte sie. „Natürlich — was werden wir nicht!“ — Sie lief auf ihren kleinen Händelstühlen eilig davon. Ein Kellner brachte Sekt und stellte vier Gläser auf den Tisch. Tulichen kam mit einem Karton Carotti-Konfekt zurück, den sie geöffnet auf den Tisch stellte.

„Drei-Möhren-Mischung, die mag ich am liebsten.“ — Sie setzten sich so, daß sie die ganze Frucht der Zimmer übersehen konnten. An einzelnen Tischen wurde gespielt. Geldscheine häuften sich vor den Bankhaltern. Tulichens Blick gingen darüber hin. In ihren jungen Augen stand schon das Begehren nach dem Gelde, von dem sie wußte, daß es allein alle Wege zu einem vergnüglichen Leben ebnete. Holldorf hatte die Gläser gefüllt und forderte das Mädchen auf, mit ihm anzustoßen. Sie kam seinem Wunsch nach — die Gläser klangen hell aneinander, dann leerte sie ihres in einem Zuge und ihre Jungenspiße ging genießerisch über die weinseuchten Lippen.

Sie tauchte ihren Blick in den Holldorfs, und mit einem Lächeln fragte sie nach seinem Namen. Viefter, wohl befürchtend, daß er durch die Pöflichkeit ihrer Frage überrumpelt seinen wahren Namen nennen könnte, lam ihm zuvor und sagte: „Ihre Mutter hat es unterlassen, uns Ihnen vorzustellen, so will ich es nachholen:

Mein Freund Ernst Händel aus Görlitz, seines Zeichens Vertreter einer Tuchfabrik. Mein Name ist Krel Baumann. Ich bin vom gleichen Metier wie mein Freund.“

Tulichs Blick ruhte lange und interessiert auf seinem Gesicht.

„Sie verkaufen Stoffe?“

„Ganz recht.“

„Auch Damenstoffe?“

„Erst recht.“ Tulichen zog Luft durch ihre weißen Zähne. — „Nein, da können wir Geschäfte machen. Ich brauche Stoff zum Kostüm. Haben Sie Muster?“

„Hier nicht, aber ich kann Ihnen morgen welche bringen.“

„Ach ja, tun Sie das, ich muß unbedingt ein beige-farbenes Kostüm haben.“

„Sollen Sie haben, Tulichen, ich bring' Ihnen morgen den Stoff. Sie brauchen ihn mir nicht zu zahlen.“

„Das Mädel kaischte vor Freude in die Hände. „Oh, das ist fein!“

„Also abgemacht, morgen.“

Zwei Herren betraten das Zimmer. Viefter sah ihnen entgegen und fragte Tull.

„Wer ist dieser Alte, er hat ein riesig vornehmes Gesicht. Ein Edelmann gewiß?“ Tull lachte schallend auf und sagte dann: „Schöner Edelmann der! Ein oder Lump ist er. Jeden Abend sitzt er hier und rupft, wen er nur kann.“

„Es gibt auch solche Edelleute, die spielen“, belehrte sie Viefter.

„Na, dieser ist keiner, er heißt Vrouwn.“

„Ist er Ausländer?“

„Ja, Amerikaner oder Engländer, ich weiß es nicht genau. Aber lassen wir doch den alten, langweiligen Kerl, er ist so uninteressant. Wenn er Sie als neuen Gast entdeckt, wird er versuchen, sich an Sie heranzumachen, um Sie zu bespielen. Das ist immer das Ende vom Liede. Rama hat schon viel Ärger durch ihn gehabt.“

„Da will ich mich mal so sehen, daß er mich nicht sieht“, sagte Holldorf scherzend, „ich habe nämlich so'n dummes Gesicht, das solche Leute sofort anlockt.“ Er drehte seinen Sessel so, daß er Vrouwn den Rücken kehrte. Tull fand das sehr spaßig und lachte.

(Fortsetzung folgt.)



Aus der Heimat.

Der Autobahnbau an der Grenze unseres Ortes schreitet rüstig vorwärts. So mußte jetzt die bereits in unserer Zeitung angeführte Sperrung der Radebergerstraße endgültig für allen Verkehr durchgeführt werden. Seit gestern wickelt sich auch der Zugverkehr zwischen Süd und Hermsdorf auf dem Nebelsog ab.

Ein 21-jähriger Bergsteiger aus Königsbrück stürzte am Sonntag am Elbialwäcker bei Schmilka ab und erlitt einen Beinbruch, Gehirnerschütterung und Gesichtsverletzungen. Der Verletzte fand Aufnahme im Schandauer Krankenhaus.

Sächsische Nachrichten

Giftmörderin zum Tode verurteilt

Das Schwurgericht in Dresden verurteilte die 29-jährige Frau Emilie Pechay aus Rottwerndorf bei Pirna wegen Giftmordes, begangen an ihrem Mann, zum Tode.

Der 33-jährige Geschäftsführer Pechay starb im Juli nach längerer Krankheit unter verdächtigen Umständen. Auf Grund umlaufender Gerüchte wurde seine Frau am Besichtigungstag auf dem Friedhof verhaftet. Die Leichenuntersuchung förderte Arsenspuren zutage. Es wurde festgestellt, daß die Frau mit einem Schlosser ein Liebesverhältnis unterhielt. Sie behauptete, ihr Mann habe sich das Gift verschafft, um Selbstmord zu begehen. Ein Brief aus dem Gefängnis an ihre Mutter schaffte trotz dauerndem Leugnen der Frau insofern Klarheit, als ihr Schuldbewußtsein daraus hervorging; außerdem konnten am Giftgeschick Arsenspuren festgestellt werden.

Strenge Strafen für Fürsorgebetrüger

Trotz aller eindringlichen Warnungen und der eingehenden Belehrung durch die Dienststellen des Fürsorgeamtes versuchen Fürsorgeempfänger immer wieder, die Einrichtung der Fürsorge zu mißbrauchen dadurch, daß sie den Unterstützungsfällen Lebenserlöse verschweigen und Fürsorgeunterstützung beziehen. Solche Fälle werden von den Gerichten mit strengen Strafen geahndet. Gefängnisstrafen von zwei Wochen bis zu vielen Monaten, in einem Fall sogar Zuchthausstrafe, sind in den letzten Monaten über solche Betrüger verhängt worden. Die von der Fürsorge gezahlten Gelder kommen aus Mitteln der Allgemeinheit; deshalb muß es unumgänglich gemacht werden, daß gewissenlose Menschen sich auf Kosten der Allgemeinheit zu bereichern versuchen.

Sonderlehrgang zur Einführung in die Obstbaumpflanzung

Vom 10. bis 13. November findet an der Staatlichen Versuch- und Forschungsanstalt für Gartenbau in Pillnitz ein Sonderlehrgang zur Einführung in die Obstbaumpflanzung statt. In erster Linie werden grundlegende Arbeiten zur Obstbaumpflanzung, zweitmäßige Auswahl von Obstsorten und Obstsorten für verschiedene Anbaubedingungen und die wichtigsten Maßnahmen zum Schnitt und zur Pflege freientwickelter Baumkronen und der Formräume besprochen, arbeitsmäßig geübt und an Lichtbildern erläutert; auch die wichtigsten Fragen des obstbaulichen Pflanzenschutzes werden behandelt. An diesem Lehrgang kann jedermann teilnehmen. Da die Anstalt ihre vorzüglichen Lehr- und Anschauungsmittel auch für diesen Sonderlehrgang benützt, kann den Teilnehmern in kurzer Zeit außerordentlich viel Wertvolles für die eigene Gartenpflege vermittelt werden. Die Teilnahme an dem Lehrgang berechtigt jedoch nicht zur Ausübung gewerbmäßiger Obstbaumpflanzung. Nähere Auskunft erteilt die Staatliche Versuch- und Forschungsanstalt für Gartenbau in Pillnitz.

Menschenleben durch Verkehrsunfälle vernichtet

In der Bränergasse in Dresden wurde der dreijährige Lohr Schäfer vom Anhänger einer Zugmaschine überfahren und tödlich verletzt.
Auf der Straße Köhntz-Lichtenstein-Gallberg fuhr ein mit zwei Personen besetztes Kraftrad in voller

Fahrt gegen einen Baum. Die beiden Fahrer, ein vierzehnjähriger und ein achtzehnjähriger Einwohner aus Hohndorf, stürzten auf die Straße. Der Vierzehnjährige blieb tot liegen, während der Ältere mit lebensgefährlichen Verletzungen dem Krankenhaus zugeführt wurde.

Zwischen Krumbornsdorf und Zschopau kam es zu einem Zusammenstoß zwischen einem Radfahrer und einem Lieferkraftwagen. Der Radfahrer zog sich schwere Verletzungen zu, denen er bald nach dem Unfall erlag.

Reichsarbeitsgemeinschaft Schadenverhütung, Gau Sachsen. Um falsche Anschriften zu vermeiden, wird darauf hingewiesen, daß sich die neuen Diensträume der Reichsarbeitsgemeinschaft Schadenverhütung, Gau Sachsen, und des Gaubeauftragten für Altmaterialerfassung in Dresden-A. 1, Ostra-Allee 27 (Fernruf 24951) befinden.

Dresden. Der Kreuzchor in Stockholm. Der Kreuzchor gab auf seiner Konzertreise durch Schweden u. a. in Stockholm ein Konzert, in dem Lieder von Bach, Bruckner, Mozart und Diller gesungen wurden. Die Blätter besprechen die musikalischen Leistungen des Chors und seines Leiters, Professor Mauerberger, mit höchster Anerkennung. Es wird u. a. erklärt, daß der auf ganz besonders hoher künstlerischer Stufe stehende Dresdener Kreuzchor durch seine musikalische Freier den Zuhörern eine unvergessliche Stunde geschenkt habe.

Leipzig. Germanenfriedhof bei Zehmen. Die vom Kulturamt der Stadt Leipzig geförderte Ausgrabung eines germanischen Bestattungsplatzes auf dem Zehmen ist in ihrem zweiten Abschnitt beendet worden. 39 Brandgräber konnten festgestellt, genau vermessen und in mehr oder weniger gutem Erhaltungszustand geborgen werden, so daß die Grabung 45 Gräber erbrachte. Von den meisten handelt es sich um Urnengräber von Westgermanen mit bronzernen und eisernen Gewandstücken, Nadeln und Ringen. Der Germanenfriedhof von Zehmen ist der größte germanische Friedhof, der genau untersucht wurde.

Leipzig. Zwei Jahre Gefängnis für Raubgänger. Vom Schöffengericht wurde der seit zwanzig Jahre alte Bernhard Hübnert wegen fortgesetzten, teils allein, teils gemeinschaftlich begangenen schweren und einfachen Diebstahls zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt; nur seine Jugend und sein Geständnis bewahrten ihn vor Zuchthaus. Hübnert hatte sich im Juli und August dieses Jahres in mindestens dreizehn verlaufenden Kraftwagen gewaltfam Eingang verschafft, in vier Fällen gemeinsam mit einem Siebzehnjährigen, der vom Jugendgericht abgeurteilt wird.

Freiberg. Schwerhörige verunglückt. Auf dem mit Warnkreuzen und Warnungstafeln ausgestatteten Rößchenbacher Bahnübergang wurde die Frau Grosz aus Klingenberg von einem Personenzug angefahren und schwer verletzt. Die Frau hatte wegen ihrer Schwerhörigkeit die Warnsignale des Lokomotivführers nicht wahrgenommen, aber auch die sichtbaren Warnzeichen nicht beachtet.

Chemnitz. 100 Jahre Staatsbauschule. Die der Staatlichen Akademie für Technik angeschlossene Staatsbauschule konnte jetzt auf ein hundertjähriges Bestehen zurückblicken. Das Jubiläum der Schule, die zu den ältesten Staatsbauschulen in Sachsen gehört, wurde festlich begangen.

Zschopau. Leute Unvorsichtig! Ein Einwohner brannte sich beim Einsteigen einer Motorführung an seinem Wagen eine Fingercite an. Durch die Zigarette entzündeten sich am Vergaser Benzolgas und in wenigen Augenblicken stand der Wagen in Flammen; er brannte vollkommen aus.

Marienberg. Vorsicht auf der Straße! In Pockau wurde eine lehmtehende 76-jährige Gutsauszüglerin von einem Kraftwagen beim Überqueren der Straße angefahren. Der Kraftwagenfahrer zog sich leichtere Verletzungen zu; die Frau starb im Krankenhaus.

Flauen. Arbeitslager der Reichsautobahn. Da im Vorkriegsland dank der Wiederverteuerung der Wirtschaft Mangel an geeigneten Arbeitskräften für den Bau der Reichsautobahn besteht und solche aus der Gegend von Aue, Zwickau und Chemnitz vermittelt werden müssen, macht sich die Anlage eines Arbeitslagers für die Reichsautobahn notwendig. Auf der Großenhainer Höhe wird ein Arbeitslager für rund 300 Arbeiterkameraden von auswärts als gemütliches Heim errichtet, und zwar als zweites Lager dieser Art im Bereich der DSA, Dresden.

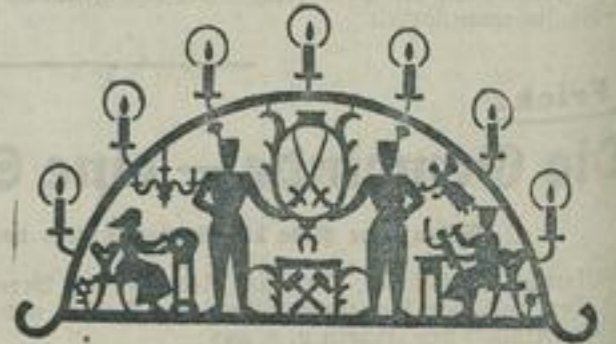
Flauen. Verunglückt. Auf der Reinsdorfer Staatsstraße wurde oberhalb Reinsdorf der Arbeiter Willi Pflüß besinnungslos neben seinem Fahrrad aufgefunden; er starb am folgenden Morgen. Der Verstorbenen prallte vermutlich auf der Heimfahrt von der Arbeitsstätte gegen einen Abgrenzungspost.

Papier schafft Arbeit!

Der schwerste Druck, die Arbeitslosigkeit, lastet nicht mehr auf den deutschen Familien. Deutsche Mütter und Frauen können wieder unbesorgt um die Arbeitsplätze ihrer Männer leben. Darum helfe mit, den Vierjahresplan erfüllen, denn davon hängt es ab, daß wir Arbeitskräfte einstellen können und nicht etwa wegen Rohstoffmangels Entlassungen vornehmen müssen. Spart daher im Haushalt insbesondere mit Holz und Papier, denn das sind sehr wichtige Rohstoffe gerade auf das kleinste Stückchen Papier kommt es an.

„Feierabend“ im Werden

Das weihnachtliche Ereignis des Sachsenlandes. In Schwarzenberg mehren sich die Zeichen, die den Beginn der „Feierabend“-Schau des Heimatwerkes Sachsen fördern. Schon seit einigen Tagen arbeiten Handwerker im Realgymnasium, um die Räume umzugestalten. Bald wird der Schulbetrieb des Instituts endgültig eingestellt; ab 1. November beginnt der durchgreifende Umbau des schönen Hauses.



So befindet sich das allmählich unübersehbar gewordene Ausstellungsmaterial noch im RZ-Musterbetrieb Krauß-Werte, der die Vorbereitungen in großzügigster Weise unterstützt. Ganze Stöckwerke des Verwaltungsgebäudes stehen bis zur Decke mit Schutzhüllen, Weihnachtsbergen, Pyramiden, Windspielen usw. angefüllt.

Die ganze Vielfalt und Schönheit des ergebnisreichen Weihnachtsfestes liegt hier ausgebreitet, und inmitten dieser verwirrenden Fülle arbeiten Maler und Mechaniker, um die oftmals schwierigen Kunstwerke, namentlich der Tafelarbeiten, zu überprüften. In einer Abteilung werden Sodel angefertigt, die die Wirtinnen tragen sollen; häufig trifft man auch Lichtbildner aus großen Städten des Reiches, um die lebenswichtigsten Ausstellungsstände aufzunehmen.

Es zeigt sich schon heute, daß die Beachtung dieser Schau durch außerordentliche Beistufe alle Erwartungen übertrifft.

Dies erklärt sich aus der Tatsache, daß in ganz Deutschland niemals eine Volkshausausstellung in diesem Umfang vorbereitet wurde.

Zufällig ist von seiten des Ausstellungsleiters H. C. Krauß, zugleich Vorsitzender des Heimatwerkes Sachsen, alles getan worden, um dieser Schau einen ungewöhnlichen Wert zu geben. Nach umfangreichen Verhandlungen sind wertvolle Museen in die nach Schwarzenberg geschickt worden; und es ergibt sich mehr und mehr, daß das gesamte Ausstellungsgebiet nach Grundrissen ausgefüllt worden ist, die einen vollkommenen und gegliederten Gesamteindruck ermöglichen.

Obwohl noch fast vier Wochen Zeit übrigbleiben, bis die „Feierabend“-Ausstellung eröffnet wird — am 23. November — herrscht schon jetzt Hochbetrieb, der sich auch in den Bergen von Briefen und Paketen ausdrückt, die täglich eintreffen. In diesen Tagen sind nun die goldenen Plakate herausgeschickt worden, die in allen Teilen Sachsens und auch in allen Gauen auf diese einzigartige Veranstaltung hinweisen werden; nebenher befinden sich auch viele zehntausend Werbeschriften und Anekdötchen unterwegs.

In allen sächsischen Kreisen laufen die Vorbereitungen für die Schulfahrten, die im Dezember und Januar nach Schwarzenberg führen werden, denn gerade die Jugend soll bei dieser

Heimschau heimatischer Volkstümlichkeit anwesend sein. Selbstverständlich werden auch Sonderzüge der RbZ, der Reichsbahn usw. durchgeführt werden. Es steht damit fest, daß die „Feierabend“-Schau das weihnachtliche Ereignis des Sachsenlandes bilden wird.

Gotta kann bei einem Linksangriff durch den Halbrechten in die rechte obere Ecke, unhaltbar für Gneuß, einschleichen. Wie noch so gut gemeinten Schüsse von Herrmann wurden eine Beute des sehr guten Cottaer Torhüters. Kurz vor der Pause winkt der Ausgleich, aber Herrmann kann den 11. m. Ball nicht verwandeln. Und Cotta führt weiter. Nach der Pause drückt Jahn wieder energisch, doch ohne Erfolg. Dann fällt das Siegtor für Gotta. Gneuß wehrt mit dem Fuße ab, schießt dabei einen Verteidiger an und der Ball prallt ins eigene Tor. Nun legt sich Gotta auf die Verteidigung. Jahn stürmt verbißten weiter, kann auch durch Paulsch auf 2:1 verführen, aber dabei blieb es bis Schluss, trotzdem der Ausgleich in der Luft hing.

Jahn 2. — Gotta 2. 1:3
Jahn zeigte wieder schwache Stürmerleistungen und läßt beide Punkte ein.

DES. 2. Jgd. — Jahn 1. Jgd. 7:9
Jahn trat nur mit 10 Mann an und verlor dadurch seine Spitzenstellung.

Das Seifersdorfer Tal

Preis 50 Pfennig

Von Walter Buchholz,

Seifersdorf

Zu haben in der

Buchhandlung

Hermann Rühle.



Für den Schulbedarf

empfehle ein reiches Lager

Schreib- u. Zeichenhefte, Rechen- u. Lesebücher, Atlanten, Landkarten, Rechtschreibungen, Liederbücher, Bibl. Geschichten, Katechismus, u. f. w. Federhalter, Federkästen in Holz u. Leder, Bleistifte, Farbkästen mit 7-30 Farben, Buntpinsel in versch. Preisl. Farben, Bleistiftspitzer, Radiergummi, Pinsel, Lineale

Schulbuchhandlung

Hermann Rühle, Mühlstrasse 15.

Nach längerer Krankheit verschied in der Nacht zum Sonntag mein lieber Vater, unser guter Bruder, Schwager, Schwieger- und Grossvater

Herr Max Wirth

im 65. Lebensjahre.

Ottendorf-Okrilla u. Radeburg, am 25. Okt. 1937.

In stiller Trauer

Familie Richter

im Namen aller Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Mittwoch nachm. 1/3 Uhr vom Trauerhause — Königsbrückerstraße — aus statt.

Spiel u. Sport

Fußball

Jahn 1. — Jahn Cotta 1. 1:2 (0:1)

Wieder konnte die Jahnelf auf heimischen Boden keinen Sieg erringen und doch lag die Möglichkeit so nahe. Jahn muß fast zu jedem Spiel umstellen und das verdrängt die beste Elf nicht. Es ist eine unglaublich Beschäftigung, die sich in die 1. Runde hineingezogen hat. Die Cottaer setzten alles auf eine Karte, liefen schnell, schossen und bedient immer wieder den schwachen Jahnsturm. Der Sieg ist sehr glücklich für Cotta ausgefallen, zumal Jahn durch ein Eigentor die Punkte verschenkte. Der Spielverlauf: Gleich mit Beginn setzt sich Jahn vorm Cottaer Tor fest, aber der nötige Torchuß fehlt.

Lok

Schleier...

Stef...

Haupt...

Wimm...

Deherr...

Wie...

Arbeit...

in 29...

wirtsch...

riesig...

bede...

volkst...

Mensche...

Reisamtr...

nen nun...

Gesellig...

sondern

ra 11 g

Reichs...

und Ge...

Prupp...

daß in...

in der...

Reich...

ertrieb...

wurden...

Septemb...

konnten

Wolfs...

ne n o m

Besseru...

temp m

aber ein...

in Sach...

aus unse...

denen d...

In

Romervo...

lowie di...

bung sin...

arbeitun...

von Hi...

Heimtre...

lätter

das Ein...

gleichon...

Man ve...

Reinfos...

120 000

Kaufst...

gaben d...

nen. La...

die Uebe...

Schub d...

wurden...

ten, wo...

hattebi...

bericht...

Reistung...

Maßezu...

wollt P...

helt ber...

Ob em...

Imagsto...

banke

berwirk...

legte S...

großer...

lich der...

erreicht...

den

das na...

durch N...

Die W...

einem

sumhelt...

gefelle...

mitglied...

schung...

Massen...

ten zur...

am Teil...

Sachsen...

mitglied

